

Annette Vogt

Emil J. Gumbel – Mathematiker, Pazifist und politischer Autor

Der Mathematiker und Statistiker *E. J. Gumbel* führte eine Doppelexistenz – als Mathematiker und Statistiker von 1923 bis zu seiner Vertreibung 1932 an der Universität Heidelberg und als politischer Autor. Auch im Exil in Frankreich behielt er diese Doppeltätigkeit bei, verfasste mathematische Arbeiten und publizierte Artikel gegen das NS-Regime in Exil-Zeitschriften. Sein Hauptwerk „Statistics of Extremes“ erschien 1958 in New York (eine Reprint-Ausgabe 2013). Die „Wiederentdeckung“ des „politischen Gumbel“ begann 2012 und fast zeitgleich die „Wiederentdeckung“ des „mathematischen Gumbel“. Die Anwendungen der „Gumbel Distribution“ und der Gumbel-Copula zur Modellierung stochastischer Abhängigkeiten weckten das Interesse an der Person *Gumbel* und seinen Leistungen. Im Artikel werden neue Forschungsergebnisse zu *E. J. Gumbel* vorgestellt.

Der Mathematiker *Emil Julius Gumbel* (1891–1966) ist heute eher wegen seiner politischen Aktivitäten und seiner politischen Schriften bekannt, denn als Mathematiker, der in den 1930er und 1940er Jahren im Exil bahnbrechende Arbeiten zur Extremwertstatistik publizierte. Das Erinnern an ihn verlief viele Jahre zweigeteilt – entweder an den „mathematischen“ *Gumbel* oder an den „politischen“ *Gumbel*.¹ Im Frühjahr 2012 erschienen zwei Artikel in Wochenzeitungen, die aus aktuellem Anlass – den NSU-Skandalen in der Bundesrepublik – *E. J. Gumbel* als Statistiker gegen den Terror ins Gedächtnis riefen.² Seit Beginn des Jahres 2020 wurde sein mathematischer Ansatz, extreme Ereignisse durch Berechnungen vorhersagen zu können, aktuell, dieses Mal nicht bei der Berechnung von Wetterextremen wie Hochwasser und Überschwemmungen sondern für Berechnungen über den Verlauf der Corona-Pandemie (Covid-19). Die 2019 im April in München und im Juli und im Herbst in Heidelberg gezeigte Ausstellung „Emil J. Gumbel (1891–1966): Statistiker, Pazifist, Publizist – Im Kampf gegen Extreme und für die Weimarer Republik“ sollte an weiteren Orten gezeigt werden, musste

1 Vgl. Vogt (2021).

2 Vgl. Lahusen (2012); Furth (2012).

aber wegen der Pandemie verschoben werden. So beeinflusste die Aktualität der Extremwertstatistik *Gumbels* auch die Ausstellungsplanung.³

Emil J. Gumbel hatte in New York in einem am 16. April 1959 von Radio Bremen gesendeten Interview mit der Journalistin *Irmgard Bach* ausführlich über sein Leben und das Exil gesprochen. Zum Schluss wies er ausdrücklich auf seine Publikationen „gegen die Nazis“ hin:

„Das wenige, das ich früher geleistet haben mag, existiert in mir, und ich habe keinen Grund, meine Vergangenheit zu verheimlichen. Im Gegenteil, alles, was ich gegen die Nazis geschrieben habe, halte ich noch heute für richtig, und wenn ich einen Grund habe stolz zu sein, so ist es der, daß ich früher als andere die Gefahren, die Deutschland, Europa und der Welt drohten, erkannt habe.“⁴

Die Hervorhebung seiner politischen Schriften am Ende des Interviews zeigt, wie wichtig ihm dieser Teil seines Lebens und Wirkens war, wie untrennbar verknüpft für ihn seine politischen Aktivitäten mit denen als Mathematiker, Statistiker und Universitätslehrer gewesen sind. *E. J. Gumbel* blieb immer beides, ein erfolgreicher Wissenschaftler und Hochschullehrer sowie ein politisch engagierter Bürger. Mit einer beachtlichen Produktivität führte er eine „Doppelexistenz“ als Mathematiker und Statistiker sowie als politischer Autor und politischer Aktivist. Dieses „Doppelleben“ gab es auch räumlich, während der Weimarer Republik in Heidelberg und in Berlin, im französischen Exil in Paris und in Lyon. Erst in New York, seinem zweiten Exil, änderte sich seine gewählte Lebens- und Arbeitsweise.⁵ Hinzu kamen zwei Arbeits-Aufenthalte in Moskau 1925/26 und 1932, über die er ebenfalls publizierte.⁶

E. J. Gumbels akademische Stationen und Wirkungsstätten

Akademische Stationen waren die Universitäten in München und Heidelberg sowie in Lyon und New York, seine Wirkungsstätten befanden sich außerdem in Berlin, Moskau und Paris.⁷ Hinzu kamen Gastvorträge an vielen Universitäten, begonnen im Winter 1932/33 in Paris und ab 1953 in verschiedenen Ländern, darunter an der Freien Universität Berlin (West).

3 Zum Ausstellungsteam gehören Lexuri Fernández und Matthias Scherer (TU München), Werner Frese, Annette Vogt und Isabella Wiegand.

4 Gumbel, Interview 1959. In: Vogt (2001), S. 255.

5 Vgl. Jansen (1991), Vogt (1991), Hertz (1997), Brenner (2001) sowie Maier-Metz (2015), Heither (2016), Fernández/Scherer (2018), Fernández/Scherer/Vogt (2019).

6 Vgl. Gumbel (1927) und Gumbel (1932, 3 Teile).

7 Vgl. Vogt (2020).

Geboren am 18. Juli 1891 in einer in Süddeutschland alteingesessenen jüdischen Familie in München, wurde er zweimal ausgebürgert, im August 1933 als politischer Feind der Nazis, im November 1941 von der Vichy-Regierung. Am 25. August 1933 veröffentlichte der „Reichsanzeiger“, das amtliche Mitteilungsblatt in NS-Deutschland, eine Liste mit 33 Namen prominenter Gegner der NS-Bewegung, darunter führende Mitglieder der KPD und SPD und Mitglieder der „Deutschen Liga für Menschenrechte“, denen mit dem 23. August 1933 die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen und ihr Vermögen beschlagnahmt wurde.⁸ Gumbel war der einzige Wissenschaftler unter den 33 Persönlichkeiten, die die Nazis mit der Ausbürgerung bestrafen wollten. Er befand sich im Sommer 1933 in Paris im rettenden Ausland, ab 1936 bemühte er sich um die französische Staatsbürgerschaft, im August 1939 – gerade noch rechtzeitig – erhielt er sie.⁹ Seit Herbst 1940 in New York lebend, wurde er im Juli 1946 US-Bürger.¹⁰ Am 10. September 1966 starb *Emil Julius Gumbel* in seinem letzten Zufluchtsort New York.

E. J. Gumbel hatte in seiner Geburtsstadt München an der Universität Nationalökonomie, Statistik, Mathematik, einschließlich Versicherungsmathematik, und Finanzwissenschaft studiert und kurz vor Beginn des Ersten Weltkriegs 1914 promoviert. Er wurde zum entschiedenen Gegner des gegenseitigen Mordens, der Aufrüstung und nationalistischer Hetze und trat noch in München 1915 dem 1914 gegründeten „Bund Neues Vaterland“, der späteren „Deutschen Liga für Menschenrechte“, bei.¹¹ Sie wurde seine politische Heimat, in ihrem Verlag publizierte er einige seiner politischen Bücher, mit vielen Mitgliedern blieb er befreundet und kämpfte im französischen Exil gegen die Nazis. Und nicht zuletzt hatte er im Büro des Generalsekretärs der Liga von 1926 bis 1933, *Kurt R. Grossmann* (1897–1972), seine spätere Frau *Marie Luise* (Marie Louise) *Solscher*, geb. *Czettritz* (1892–1952) kennengelernt. *Grossmann* erinnerte sich im Nachruf auf sie an die erste Begegnung mit ihr 1926 in seinem Büro und wie sie „auf diesem Umweg die Gattin und Gefährtin von *Professor Emil* (sic) *Gumbel*“ wurde.¹² Als seine „Privatsekretärin“ zog sie mit Sohn *Harald* (Harold) (1921–2016) nach Heidelberg.¹³ In

8 Vgl. Misch (1939), Hepp (1985) sowie Pfeiffer/Rott (2016) mit Kurzportraits.

9 Zur französischen Staatsbürgerschaft im August 1939 und ihren Entzug durch das Vichy-Regime im November 1941 und nochmals im Juni 1942 vgl. Hertz (1997), p. 112.

10 Er wurde am 1.7.1946 US-Bürger. Vgl. das Telegramm im April 1954 wegen seiner Fahrt im US-Militärzug von Frankfurt/M. nach Berlin-West. In: Universitätsarchiv der Freien Universität Berlin, i. f. Archiv FU Berlin, Bestand Gastdozenten Sgn. Nr. 3334 (unpaginiert).

11 Vgl. Lehmann-Russbüldt (1927), S. 140 (Mitgliederliste Herbst 1915).

12 Grossmann (1952).

13 Vgl. Harald (Harold) Gumbel, in: Fernández et al. (2019), pp. 29–35.

Berlin heirateten sie am 11. April 1930, Trauzeugen waren ihre Schwester *Erna Kellner* (geb. 1898) und seine Schwester *Helene Gumbel* (1902–1998), die zu diesem Zeitpunkt als Buchbinderin in Berlin lebte.¹⁴

E. J. Gumbel lebte in Berlin von 1916 bis 1922/23 sowie in den Semesterferien von 1923 bis 1932. Er bezog eine Wohnung im Stadtbezirk Wilmersdorf in der Motzstraße 49 (heute Motzstr. 87, wo sich ein 1965 erbautes Hotel befindet), diese Wohnung behielt er auch, als er nach Heidelberg zog.¹⁵ In Berlin war *Gumbel* sowohl als Mathematiker als auch als politischer Publizist tätig und wurde Mitglied mehrerer politischer Organisationen. Zu der bereits erwähnten Mitgliedschaft in der „Deutschen Liga für Menschenrechte“ kamen weitere. So wurde er Mitglied in der 1892 in Berlin gegründeten „Deutschen Friedensgesellschaft“ (DFG), in der am 1. Juni 1923 in Berlin gegründeten „Gesellschaft der Freunde des neuen Russland“¹⁶ und im „Bund der Freunde der Sowjetunion“, bei dessen „Reichsgründungskongress“ in Berlin er am 4.11.1928 auch sprach.¹⁷

Von 1923 bis zu seiner Vertreibung im Juli 1932 lehrte *E. J. Gumbel* als Privatdozent an der Heidelberger Universität, ab 1930 als außerordentlicher Professor. Er hielt regelmäßig Vorlesungen zur Statistik, mathematischen Statistik und zur Wahrscheinlichkeitstheorie und bot Übungen und Seminare an.¹⁸ Zwischen 1928 und 1931 war er sechsmal Erstgutachter bei Pro-

14 Vgl. Landesarchiv Berlin, P Rep. 570, Nr. 245, Heiratsregister Standesamt Berlin-Willmersdorf, Nr. 301, Aufgebotsverzeichnis Nr. 272, und Landesarchiv Berlin, P Rep. 570, Nr. 1061, Sammelakten zum Heiratsbuch 1930.

Helene Gumbel emigrierte 1935 nach Palästina und lebte bis zu ihrem Tod am 18.2.1998 in Kadima (Kadimah, seit 2003 Kadimah-Tzoran), einem 1933 von Emigranten aus Deutschland gegründeten landwirtschaftlichen Verband. Dank meiner Kollegin *Nurit Kirsh* (Bar Ilan University, Ramat Gan, Israel) für die Auskünfte, 11.8.2019 und 30.8.2019.

15 *Gumbel* wohnte nach eigenen Angaben von 1917 bis 1932 in der Motzstr. 49, 2. Gartenhaus, Parterre.

Vgl. seine Angaben im sogenannten Wiedergutmachungsverfahren, Entschädigungsantrag von 1952, Abschrift erneut eingereicht von seinen Anwälten am 10.9.1959, in: Landesarchiv Berlin, B Rep. 025-02, Nr. 1527/57, Bl. 13 (Mobilar in der Wohnung) und Bl. 14 (über die Bibliothek von ca. 2.000 Bänden).

16 Vgl. Vogt (2017).

17 Vgl. die Überwachungsakten, in: Landesarchiv Berlin, A Pr. Br. Rep. 030, Tit. 95, Nr. 21591 sowie RGVA, Fond 772, opis' 2, No. 169 (6 Filmrollen). – Vgl. Gumbels Rede „Die Kriegsrüstungen der imperialistischen Staaten“ (4.11.1928), Mitschrift, 12 Seiten. In: RGVA, Fond 772, opis' 2, No. 169 (5), Blatt 174–185.

Das RGVA (Rossijskij Gosudarstvennyj Voennyj Archiv) in Moskau verwahrt die Beuteakten der Roten Armee, ehemals „Ocobyj Archiv“ (Sonderarchiv).

18 Vgl. die Übersicht Lehrveranstaltungen zur Statistik an der Universität Heidelberg vom Wintersemester 1920/21 bis zum Sommersemester 1934, <http://histmath-heidelberg.de/txt/Gumbel/vorl-hd.htm>.

motionen, auch wenn einige Abschlüsse wegen des späten Drucks der Dissertation erst erfolgten, als er von seiner Universität schon vertrieben worden war.¹⁹

Er hatte kaum ein Jahr an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg als Privatdozent gelehrt, als das erste disziplinarrechtliche Verfahren gegen ihn begann: die Philosophische Fakultät besetzte den ersten Untersuchungsausschuss zum „Fall Gumbel“ – eine Zuschreibung, die seine Gegner noch zwei weitere Male benutzten. In acht Jahren wurde dreimal ein „Fall Gumbel“ verhandelt, und jedes Mal ging es nicht um die fachliche Eignung des Lehrenden, sondern um dessen politische Überzeugungen.²⁰ Dreimal versuchte die Fakultät, ihren aus politischen Gründen unliebsamen Kollegen „Außenseiter“ auszuschließen. Der „Fall Gumbel“ in allen drei Verfahren sagt mehr über seine Gegner aus als über ihn. Wenn *Albert Einstein* (1879–1955) ihn den „mutigen Dr. Gumbel“ nannte, war das keine Übertreibung, sondern die Beschreibung seiner Existenz – in Heidelberg, in Berlin und im Exil. Mit dem Anwachsen der NS-Bewegung nahmen die Angriffe auf ihn zu – durch brüllende Studenten, Schmähartikel und auf den Straßen Heidelbergs. Die Angriffe machten auch nicht vor seiner Familie Halt, nach seiner Heirat mit *Marie Luise Solscher* hatte er ihren Sohn *Harald* aus erster Ehe adoptiert, der daraufhin von Mitschülern schikaniert und verprügelt wurde.²¹

Im Winter 1932/33 halfen *E. J. Gumbel* französische Mathematiker, insbesondere *Jacques S. Hadamard* (1865–1963)²² und *Maurice Fréchet* (1878–1973), und er erhielt die Einladung, als Gastprofessor am Institut *Henri Poincaré* in Paris Vorlesungen zu halten. Der Aufenthalt in Paris rettete ihm das Leben, denn er war im Januar 1933 nicht in Heidelberg.

E. J. Gumbel im Exil

E. J. Gumbel setzte seine mathematischen Forschungen und seine politischen Aktivitäten im Exil in Frankreich von 1933 bis 1940 fort. Erneut führte er mit erstaunlicher Produktivität eine „Doppelexistenz“ – als Mathematiker in Lyon am 1930 gegründeten Institut de Science Financière et d'Assurances (ISFA)

19 Vgl. Universitätsarchiv Heidelberg, Auskünfte von und Dank an Herrn *Simon Stewner*, 6.10. und 15.10.2020 sowie 2.11. und 20.11.2020.

20 Zu den Disziplinarverfahren gegen Gumbel vgl. Jansen (1991).

21 Vgl. Harald (Harold) Gumbel, in: Fernández et al. (2019), pp. 35–38.

22 Am 15.10.1953 schrieb Gumbel an den Mathematiker *A. Dinghas* über *Jacques Solomon Hadamard*: „Er ist ein rührender Mensch, und ich verdanke ihm mehr, als ich jemals mit Worten und Taten aussprechen kann.“ – *E. J. Gumbel* an *A. Dinghas*, New York, 15.10.1953, in: Archiv FU Berlin, Nachlass *A. Dinghas*, Box 025, Handakte angew. Math. und Verschiedenes, unpaginierter.

der Universität sowie als politischer Autor und Aktivist in Paris. 1938 erschien sein letztes politisches Buch „Freie Wissenschaft“, es sollte Anklage gegen die Vertreibungen der Wissenschaftler aus Deutschland seit 1933 sein und Beweis ihrer fortgesetzten wissenschaftlichen Tätigkeiten im Exil.²³ Nach seiner Einleitung²⁴ gruppierte er 15 Artikel zu drei Schwerpunkten: Geistige Situation (sechs Autoren), Staat und Gesellschaft (sechs Autoren) sowie Naturwissenschaft mit drei Autoren, den Biologen *Walter Landauer* (1896–1978) und *Julius Schaxel* (1887–1943) sowie *Gumbel*. Eine Primärquelle bilden die autobiographischen Skizzen aller Autoren (Biographie und Bibliographie) am Ende des Bandes. Er schrieb außerdem für die neue Wochenzeitung „Die Zukunft“, die der aus der KPD ausgeschlossene und verfeimte *Willi Münzenberg* (1889–1940) im Oktober 1938 gegründet hatte.

Mit dem Überfall der Wehrmacht auf Frankreich, dem Einmarsch deutscher Truppen und der Besetzung Frankreichs musste er erneut fliehen. 1959 hatte er im Interview mit Radio Bremen zu seinem Fluchtgrund lakonisch geantwortet:

„Der Fluchtpunkt war sehr einfach. Die Niederlage und der Anmarsch der deutschen Armee auf Lyon. Da war keine Alternative mehr gegeben, wenn Herr Hitler und ich in Frankreich sind, muß einer das Land verlassen. Die Wahl zwischen den beiden war sehr einfach.“²⁵

Wie dramatisch diese Flucht war, beschrieb er selbst in einem Artikel unter dem kaum verbergenden Pseudonym „The Professor from Heidelberg“ im Sammelband „We Escaped“, der 1941 in den USA erschien.²⁶ Die Memoiren seines Adoptivsohnes *Harald* geben darüber hinaus Informationen über die getrennte Flucht der Familie – zuerst erreichte *E. J. Gumbel* 1940 New York, seine Frau *Marie Luise* und ihre Mutter *Maria Page* (1872–1954) kamen kurz nach *Haralds* erfolgreicher Flucht als letzte im Juni 1941 in New York an.²⁷

E. J. Gumbel als Mathematiker in New York

An seiner Rettung waren viele beteiligt, das „Emergency Committee in Aid of Displaced German Scholars“ in den USA, *Varian Fry* (1907–1967) mit

23 Vgl. Gumbel (1938).

24 Vgl. Gumbel, E. J. Die Gleichschaltung der Deutschen Hochschulen. In: Gumbel (1938), S. 9–28.

25 Gumbel, Interview 1959, in: Vogt (2001), S. 249.

26 Vgl. Anonym (d. i. E. J. Gumbel). The Professor from Heidelberg. In: Neilson (1941), pp. 28–57.

27 Vgl. Harald Gumbel, in: Fernández et al. (2019), pp. 81–89, zu seiner Flucht pp. 89–101.

seinen Helfern in Südfrankreich²⁸ und die New School for Social Research in New York unter ihrem langjährigen Präsidenten *Alvin Saunders Johnson* (1874–1971), die das Affidavit (die notwendige Bürgschaft, um in die USA einreisen zu können) ausstellte. In seinem Bericht „Surrender on Demand“ schilderte *Fry*, wie *Gumbel* und andere Nazi-Gegner mit tschechischen Pässen via Spanien und Portugal bis nach Lissabon gebracht wurden, wo sie per Schiff nach New York gelangten.²⁹

Dank der Stelle an der New School for Social Research, auch „University in Exile“ genannt,³⁰ hatte *Gumbel* gute Startbedingungen im neuen Exil. Aber er musste – abgesehen vom Sprachenproblem – wie alle Emigranten sich an eine andere Wissenschaftskultur anpassen und lernen, bei US-Einrichtungen um Fördermittel und Stipendien zu bitten. Und er erhielt nie wieder eine unbefristete akademische Anstellung. Von 1947 bis 1948 unterrichtete er am Brooklyn College New York und von 1948/49 bis 1952 am Newark College of Engineering New York. Dank *Sebastian B. Littauer* (1901–1983), Professor für Operationsforschung an der Columbia University New York, erhielt er 1952 eine lose Anbindung an die Columbia University, ab 1953 als Adjunct Professor am Department (School) of Engineering. Mit den bezahlten Forschungsaufträgen, u. a. für The National Bureau of Standards, konnte er den Lebensunterhalt bestreiten. Der Grund für diese prekäre finanzielle Situation lag nicht nur an seinem Alter, wie er im Interview 1959 vermutete oder wider besseres Wissen angab. Es lag vor allem am Misstrauen der US-Behörden gegenüber „linken“ Emigranten, Fellow Traveler genannt, die schon vor Beginn der McCarthy-Ära (ca. 1947 bis 1956) vom FBI überwacht worden waren;³¹ seine FBI-Akte verhinderte die weitere akademische Karriere.³² Auch 1959, als er das Interview gab, musste er regelmäßig die Verlängerung seiner Forschungsaufträge beantragen:

„Ich hatte aber nach einigen wissenschaftlichen Veröffentlichungen das Glück, daß Leute auf mich aufmerksam wurden, so daß ich nach einiger Zeit eine genügende Anzahl von Forschungsaufträgen bekam, die immer wieder von Jahr zu

28 Vgl. *Fry* (1945), *Fittko* (1989) und *Meyer/Neumann* (2007).

29 Vgl. *Fry* (1945, 1997), p. 32.

Der Helfer für die (echten) tschechischen Pässe auf falsche Namen war der ehemalige Konsul der CSR in Marseille *Vladimir Vochoc* (1894–1985), der sich ebenfalls nach Lissabon retten konnte und 1941 nach Großbritannien emigrierte; 2016 ehrte ihn Yad Vashem als „Righteous Among the Nations“.

30 Vgl. *Krohn* (1987), *Rutkoff/Scott* (1986).

31 Vgl. *Schrecker* (1998, 2002), *Stiegitz* (2007), *Stephan* (1998).

32 Vgl. *Brenner* (2001).

Jahr verlängert wurden, und das ist auch meine augenblickliche Situation an der *Columbia Universität*.“³³

1954 erschien sein Buch „Statistical Theory of Extreme Values and Some Practical Applications“ (Washington D. C.), und dank der Unterstützung der Columbia University 1958 sein Hauptwerk „Statistics of Extremes“, das in mehrere Sprachen übersetzt wurde.³⁴ Der US-amerikanische Statistiker *David S. Salsburg* (geb. 1931) widmete in seinem Bestseller-Buch „The Lady Tasting Tea“ einen besonderen Abschnitt *Gumbel*.³⁵ *Gumbels* Beitrag zur Theorie mathematischer Verteilungsfunktionen wurde auch dadurch gewürdigt, dass eine spezielle Verteilung seinen Namen trägt – die Gumbel-Verteilung bzw. Gumbel Distribution.

E. J. Gumbel als Gastprofessor in Berlin-West

Emil Julius Gumbel weilte insgesamt viermal jeweils im Sommer-Semester als Gastprofessor am Mathematischen Institut der Freien Universität Berlin, das zur Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät gehörte und sich in einem Gebäude in Dahlem, Hüttenweg 9–11, befand. Hinzu kamen zwei Aufenthalte für drei bzw. zwei Vorträge im Juli 1959 und im Juli 1961 – nur um wenige Tage verpasste er im Juli 1961 den tiefen Einschnitt für die geteilte Stadt am 13. August.³⁶

Kurz nach Gründung der Freien Universität war eine „Außenkommission“ gebildet worden, die die Beziehungen der FU mit anderen Universitäten im Ausland und in Westdeutschland, wie es in den Dokumenten hieß, gestalten, regeln und organisieren sollte. Im Januar 1949 hieß sie „Kommission der Freien Universität Berlin für auswärtige Verbindungen“, bald nur die Außenkommission. Mitglieder waren neben dem Rektor die Dekane der Fakultäten sowie drei Studenten-Vertreter.³⁷ Nur unter den Bedingungen einer neuen Universität war es möglich, dass die Aufgaben des Sekretärs der Außenkommission ein Student übernahm. Nachträglich betrachtet war es ein Glücksfall,

33 Gumbel, Interview 1959, in: Vogt (2001), S. 251.

34 Vgl. z. B. Gumbel, E. ‚Statistika ekstremal'nych znachenij‘. Moskva: Mir, 1965. Das Vorwort schrieb der bedeutende Wahrscheinlichkeitstheoretiker *Boris Vladimirovich Gnedenko*.

35 Vgl. Salsburg, David S. (2001), Chapter 6: The Hundred-Year Flood, pp. 53–59, bes. pp. 56–59.

36 Vgl. die Einladung Mathematisches Colloquium (sic) Juli 1961, in: Archiv der FU Berlin, Bestand Gastdozenten, Sgn. Nr. 3334 (unpaginiert).

37 Vgl. AK 19 (14.1.1949), in: Archiv FU Berlin, Bestand AK (Aussenkommission, Sitzungen), Sgn. 18-54 (unpaginiert).

dass zum Sekretär, später Leiter, der Außenkommission der Medizinstudent *Horst W. Hartwich* (1924–2000) bestimmt wurde. *Dr. Horst W. Hartwich* (er promovierte 1955) leitete die Außenkommission, später umbenannt in „Akademisches Aussenamt“, mehr als 40 Jahre und erwarb sich große Verdienste um die Außenbeziehungen der FU Berlin.³⁸ Viele Jahre leisteten auch US-Institutionen wertvolle Hilfe. Vertreter der alliierten Behörde (der HICOG) trafen sich regelmäßig mit *H. Hartwich* und halfen meist unkompliziert.³⁹ Die Hilfe betraf die finanzielle Unterstützung bei Reisen, das Besorgen der Tickets für den US-Militärzug von Frankfurt am Main nach Berlin-Lichterfelde bzw. später Flugzeug-Tickets und die Bereitstellung von Wohnungen für Gäste aus dem Bestand der Alliierten-Wohnungen. Als im März 1949 beraten wurde, wie man sicherstellen konnte, dass die einzuladenden Professoren politisch zuverlässig seien – gemeint war, dass sie nicht zu sehr NS-belastet waren –, „machte Mr. Sterling das Angebot, im ‚Document Center‘ der Amerikanischen Militärregierung Erkundigungen einzuholen.“⁴⁰

In dieser frühen Zeit wurde *Emil J. Gumbel* dreimal als Gastprofessor vorgeschlagen: am 3.5.1949 (AK 27) der „Mathematiker Prof. Gumpel“ (sic), am 10.6.1949 durch *Edwin Redslob* (AK 30) „Prof. Gumbel (mathematische Statistik)“ und am 28.6.1949 (AK 32) durch „Fr. I. Lehmann, Friedenau“ Prof. Dr. *Gumbel* (New York).⁴¹ Beim ersten Vorschlag geht aus dem Protokoll nicht hervor, wer ihn gemacht hatte, beim dritten Vorschlag ist überliefert, dass er aus Geldmangel abgelehnt wurde.

Am Mathematischen Institut der FU Berlin lehrten 1952 – als die Anregung, *E. J. Gumbel* einzuladen, ernsthaft diskutiert wurde – seit 1948 der zuvor an der „feindlichen Schwestern-Universität“ Unter den Linden⁴² wirkende Mathematiker *Alexander Dinghas* (1908–1974), seine Schwerpunktbereiche waren Funktionentheorie und Differentialgeometrie, und ab 1952 zunächst als Gastprofessor der aus dem Exil in Indien gekommene *Friedrich Wilhelm Levi* (1888–1966), Spezialist der kombinatorischen Topologie

38 Vgl. Coper/Hartwich (2000).

39 HICOG war die Abkürzung für High Commission for Occupied Germany; The Allied High Commission wurde 1948 nach dem Bruch des Alliierten Kontrollrates gebildet und bestand bis 1955 aus den Vertretern der drei Mächte USA, GB und Frankreich.

40 Protokoll der AK-Sitzung (AK 23) vom 8.3.1949, S. 1 in: Archiv FU Berlin, Bestand AK, Sgn. 18-54.

41 Vgl. die Protokolle der AK-Sitzungen, AK 27 (3.5.1949), S. 1, AK 30 (10.6.1949), S. 5 und AK 32 (28.6.1949), S. 6, alle in: Archiv FU Berlin, Bestand AK, Sgn. 18-54. – Bisher konnte nicht geklärt werden, wer Frau I. Lehmann gewesen ist.

42 Zu den „feindlichen Schwestern-Universitäten“, der FU in Berlin-West und der HU in Berlin-Ost, vgl. Vogt (2012a), S. 95–100, S. 103–111 und Vogt (2012b), S. 181–185, 187–192.

und Gruppentheorie. Im Oktober 1952 wurde *F. W. Levi* ordentlicher Professor⁴³ und war der einzige Remigrant in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Kein Vertreter der angewandten Mathematik lehrte hier, erst 1957 wurde *Alfred Stöhr* (1915–1973) als Professor berufen, der 1939 bei *Erhard Schmidt* (1876–1959) an der Berliner Universität promoviert und 1944 an der Universität Prag habilitiert hatte.⁴⁴ Auf die Idee, den zur angewandten Mathematik forschenden *E. J. Gumbel* aus dem Exil zurückzurufen, kam wohl niemand, ein Remigrant war für die Anwesenden genug. Nicht einmal die Idee für die Gastprofessur *Gumbels* kam von den Mathematikern.

Am 3. April 1952 hatte der Regierende Bürgermeister von Berlin-West und Vorsitzende des Kuratoriums der FU Berlin, *Ernst Reuter* (1889–1953), dem Rektor, Medizinprofessor *Hans Freiherr von Kress von Kressenstein* (1902–1973), geschrieben und empfohlen, „den bekannten Mathematiker und Statistiker Emil J. Gumbel (Brooklyn)“ an die FU Berlin zu Gastvorlesungen einzuladen. *Ernst Reuter* und *Emil J. Gumbel* waren fast gleichaltrig und konnten sich im Bund Neues Vaterland kennengelernt haben, *Reuter* war 1914 einer der Mitbegründer gewesen und Sekretär, als *Gumbel* 1915 beirat.⁴⁵ Obwohl der Vorsitzende des Kuratoriums und aktive Unterstützer der noch jungen Universität und in Personalunion der „Landesherr“ von Berlin-West diese Empfehlung aussprach, dauerte es fünf Monate, ehe die Einladung ausgesprochen wurde. Nach *Ernst Reuters* Brief vom 3.4.1952 befürwortete erst am 30.7.1952 die Fakultät in ihrer Sitzung die Einladung. Zuvor hatte die Außenkommission „die Empfehlung des Herrn Reg. Bürgermeisters einstimmig gebilligt“.⁴⁶

Die erste Einladung *Gumbels* erfolgte im Rahmen eines speziellen Professoren-Austausch-Programms zwischen der Columbia University New York und der Freien Universität, das wesentlich durch den Juristen, Politikwissenschaftler und Emigranten *Franz L. Neumann* (1900–1954) initiiert wurde und Dank der Ford Foundation finanzielle Unterstützung erhielt. Im Rahmen dieses Austauschprogramms war *A. Dinghas* 1952 bis 1953 Gast in der Mathematischen Abteilung der Columbia University und traf *Gumbel* in New York. *Franz L. Neumann* und der Germanist und Judaist *Adolf Lesch-*

43 Vgl. *F. W. Levi* an *A. Dinghas*, 22.10.1952, in: Archiv FU Berlin, Nachlass *A. Dinghas*, Box 025, Handakten des Mathematischen Instituts, Sept. 1952–Sept. 1954.

44 Vgl. Archiv FU Berlin, Nachlass *Dinghas*, Box 025, Handakte angew. Mathematik, Unterlagen zur Berufung eines Vertreters der angewandten Mathematik.

45 Vgl. *Lehmann-Russbüdt* (1927), S. 140 (Mitglieder).

46 Protokoll der Sitzung AK 74 (1.7.1952), S. 2, in: Archiv FU Berlin, Bestand AK, Sgn. 55-91.

nitzer (1899–1980) befürworteten mehrfach die Einladung *Gumbels*. Seit 1952 war A. Leschnitzer Gastprofessor an der FU, von 1957 bis 1972 Honorarprofessor für jüdische Geschichte und jüdische Kultur.⁴⁷ Für den Festband für *Adolf Leschnitzer* hatte auch *Gumbel* einen Beitrag verfasst.⁴⁸ *Gumbels* Artikel erschien, mit einem Vorwort von *Walter Fabian* (1902–1992), noch einmal als eigenes Buch unter demselben Titel im selben Verlag 1962. Dieses Buch bildete eine Zusammenfassung seiner politischen Schriften und war sein politisch-publizistisches Vermächtnis.⁴⁹ *Walter Fabian* hatte *E. J. Gumbel* als junger Student im Spätherbst 1920 kennengelernt.⁵⁰

Als die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät Ende Juli 1952 die Anregung *Ernst Reuters* diskutierte, war *Gumbels* Vergangenheit als politischer Aktivist und Publizist nicht vergessen. Noch nach 30 Jahren erinnerten sich einige Herren der Fakultät (Professorinnen gab es 1952 hier noch nicht) an seine politischen Aktivitäten und hatten Bedenken, die Einladung auszusprechen. Und sie wollten sich vergewissern, dass der Senat der Universität nichts dagegen habe und die Entscheidung lieber diesem überlassen. Der Dekan formulierte es mit den Worten:

„Die Fakultät erinnert sich jedoch, daß Herr Prof. Gumbel in den zwanziger Jahren Äußerungen getan hat, die seine eventuelle Einladung auch zu einer ~~sehr~~ politischen Frage machen. [...] Ferner ist die Fakultät der Meinung, daß die mit einer evtl. Einladung des Herrn Prof. Gumbel verknüpften politischen Erwägungen vom Senat unserer Universität entschieden werden können.“⁵¹

Dies geschah, und am 25.8.1952 wurde lakonisch mitgeteilt:

„Der Senat hat in seiner letzten Sitzung politische Bedenken gegen Herrn Professor Gumbel nicht geltend gemacht.“⁵²

Die offizielle Einladung wurde am 10.9.1952 abgeschickt, *Gumbel* antwortete am 1.10.1952 und war aufrichtig erfreut und gerührt, dies bezeugen seine letzten Sätze:

„Zum Schluss gestatte ich mir, Ihnen nochmals zu versichern, wie tief mich Ihre Einladung und Ihr freundlicher Ton beeindruckt hat. Der erzwungene Abschied von Deutschland ist mir vor nunmehr zwanzig Jahren bitter genug gefallen.

47 Vgl. Richarz (2006).

48 Vgl. Gumbel (1961).

49 Vgl. Gumbel (1962).

50 Vgl. Vorwort, *Walter Fabian*. In: Gumbel (1962), S. 6.

51 Dekan der Math.-Nat. Fak. an Rektor, 9.8.1952, in: Archiv FU Berlin, Bestand Gastdozenten, Sgn. Nr. 3334, durchgestrichen im Original.

52 Mitteilung des Senats vom 25.8.1952, in: Ebenda.

Heute freue ich mich sehr, wenn auch nur für kurze Zeit, wieder in Deutschland wissenschaftlich zu arbeiten und das Wenige, was man gelernt hat, der neuen Generation weiterzugeben.“⁵³

Die Europareise 1953 war in mehrfacher Hinsicht für *Gumbel* etwas Besonderes. Es war seine erste Europareise seit seiner Flucht 1940, und er besuchte Kollegen und Freunde in London (10.–16.4.), Paris (19.–24.4.) und Frankfurt am Main.⁵⁴ In Berlin suchte er gleich zu Beginn den Kontakt mit der hier 1949 wiederbegründeten Deutschen Liga für Menschenrechte, deren Vertreter ihn bei seiner Ankunft am 2. Mai am Zug abholten.⁵⁵

Und er war allein gekommen, zwischen dem Erhalt der offiziellen Einladung durch den neuen Rektor Prof. *Dr. Georg Rohde* (22.10.1952) und der Mitteilung über die Aufnahme in das Austauschprogramm der Columbia University mit der FU Berlin (5.11.1952) war seine Frau und Gefährtin *Marie Luise* in New York nach schwerer Krebserkrankung gestorben. So antwortete er erst am 11.12.1952, ohne mit einem Wort auf seinen schweren Verlust einzugehen.⁵⁶ Wie tief ihn der Tod traf, wussten nur seine engsten Freunde. Sein Adoptivsohn *Harald* hatte seine Karriere in der US-Rüstungsindustrie begonnen, lebte in Kalifornien und hatte eine eigene Familie.

Rektor *Georg Rohde* (1899–1960), ein Remigrant, der 1949 aus Ankara als Professor für klassische Philologie an die FU gekommen war, hatte *Gumbel* in seinem Brief auch darüber informiert, dass *Ernst Reuter*, mit dem *G. Rohde* zusammen im Exil in Ankara gewesen war, an *Gumbels* Kommen interessiert war:

„Der Regierende Bürgermeister von Berlin, der sich im besonderen Masse für Ihren Besuch interessiert, ist von meinem Vorgänger, dem Kollegen von Kress, über Ihre Zusage informiert worden und wird auch weiterhin über unsere Verhandlungen auf dem Laufenden gehalten.“⁵⁷

53 E. J. Gumbel, 1.10.1952 an Magnifizenz von Kress von Kressenstein, in: Ebenda.

54 Vgl. E. J. Gumbel an Rektor Rohde, 30.10.1952; Gumbel an H. Hartwich, 8.4.1953 und 9.4.1953 (mit Reisedestinationen und Adressen in London, Paris und Frankfurt/M.), alle in: Ebenda.

55 Vgl. Gumbel, Frankfurt/M., 28.4.1953 an H. Hartwich; Hartwich am 16.4.1953 an Gumbel; Hartwichs Sekretariat an Gumbel, 29.4.1953 mit der Mitteilung, dass ein Vertreter der Liga „Sie am Bahnhof Lichterfelde-West am Sonnabend erwarten wird.“ Alle Briefe in: Ebenda.

56 Vgl. H. Hartwich an Gumbel, 5.11.1952, und Gumbel an H. Hartwich, 11.12.1952, beide in: Ebenda.

57 Rektor G. Rohde an Gumbel, 22.10.1952, in: Ebenda.

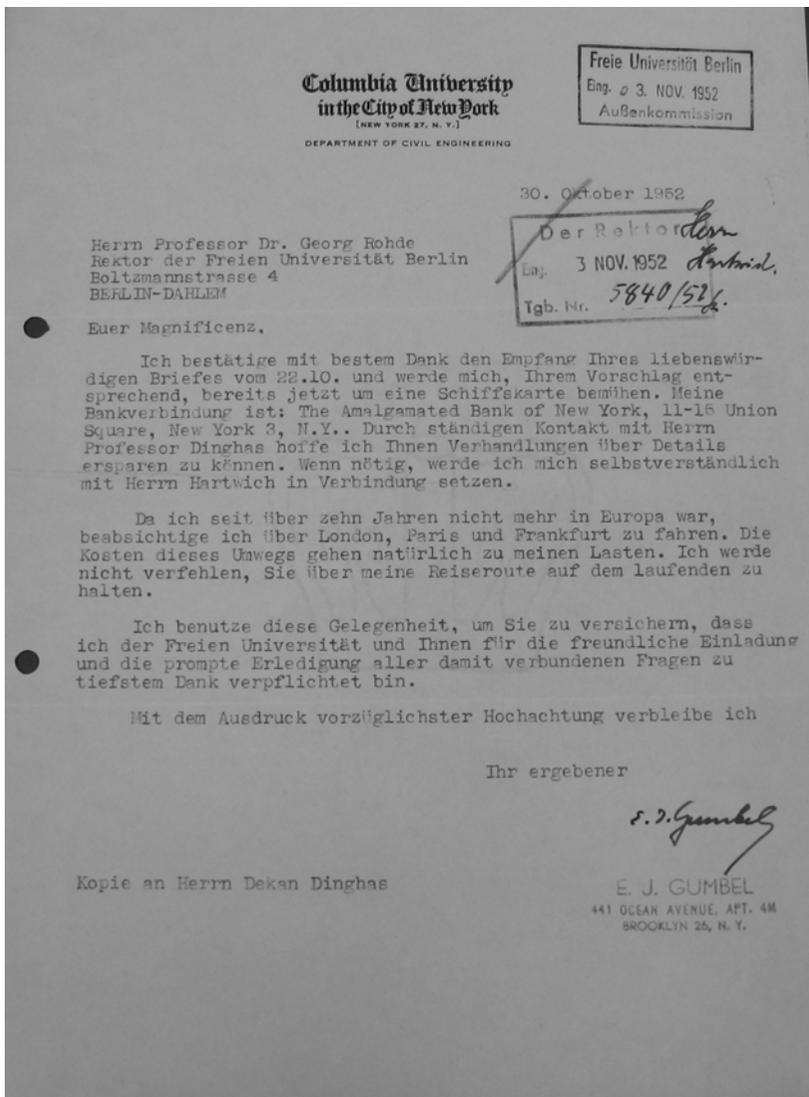


Abb. 1: Brief von E. J. Gumbel an G. Rohde vom 30.10.1952

Quelle: Universitätsarchiv FU Berlin, Bestand Gastdozenten, Sgn. Nr. 3334 (unpaginiert)

Politisch blieb sein Kommen – lange bevor *E. J. Gumbel* eintraf, ging beim Rektor der FU ein Denunziantenschreiben ein (25.3.1953). Ein ehemaliger Student der Heidelberger Universität, der als Journalist und Buchautor bei München lebte, schrieb empört an den Rektor und forderte die Rücknahme der Einladung. Im Auftrag des Rektors wies *Horst W. Hartwich* das Ansinnen zurück und verteidigte *Gumbel* und die Einladung an ihn.⁵⁸

Als *Gumbel* am Sonnabend, dem 2. Mai 1953, morgens am Bahnhof Lichterfelde-West eintraf, waren 21 Jahre vergangen. Wir wissen nicht, wie ihm zumute war, was seine Gedanken und Gefühle gewesen sind, es gibt dazu keine Äußerungen von ihm. Vielleicht las er später das Gedicht der Ex-Berlinerin *Mascha Kaléko* (1907–1975), die – wie er im Exil in New York lebend – nach ihrem ersten Aufenthalt in Berlin ca. 1955 das Gedicht „Wiedersehen mit Berlin“ geschrieben hatte, in dem es hieß:

„Berlin, im März. Die erste Deutschlandreise,
Seit man vor tausend Jahren mich verbannt.
Ich seh die Stadt auf eine neue Weise,
So mit dem Fremdenführer in der Hand.
/.../
Und alles fragt, wie ich Berlin denn finde?
– Wie ich es finde? Ach, ich such es noch!“⁵⁹

E. J. Gumbel traf 1953 bei seinem ersten Besuch in Berlin jedoch nicht nur Freunde und Kampfgefährten wieder, er musste auch zur Kenntnis nehmen, dass im Mathematischen Institut der FU Berlin mindestens seit Oktober 1952 ein Mathematiker tätig war, den er aus früheren Jahren und Jahrzehnten gut kannte – den Funktionentheoretiker *Ludwig Bieberbach* (1886–1982). Er war von 1921 bis 1945 Professor an der Berliner Universität und 1924 bis zu seinem Ausschluss 1945 Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Mitglied der SA (seit 1933) und der NSDAP (seit 1937) sowie Gründer der Zeitschrift „Deutsche Mathematik“. *E. J. Gumbel* hatte in der Emigranten-Zeitschrift „Das Wort“ 1937 einen Artikel zu dieser Vierteljahrszeitschrift geschrieben, den er sarkastisch mit einem Wortspiel auf den Studenten *Kubach* als einem der Autoren, den er aus Heidelberg kannte, und *Bieberbach* als verantwortlichen Redakteur beendete:

58 Vgl. Erich O. Lauer, Murnau bei München, 25.3.1953, an den Rektor der FU Berlin, und die Antwort H. Hartwachs im Auftrag des Rektors, 12.4.1953, beide in: Ebenda.

Erich Lauer (geb. 1911) hatte an der Heidelberger Universität von März 1929 bis Dezember 1932 Musikwissenschaft studiert; vgl. Matrikel in: Universitätsarchiv Heidelberg.

59 Kaléko (2003).

„Die Gleichschaltung der deutschen Universitäten ist den Nationalsozialisten gelungen. Aber es ist nicht anzunehmen, daß die Ku- und Bieberbäche auf diese Weise den Strom des mathematischen Wissens bereichern werden.“⁶⁰

Und nun traf er 16 Jahre nach diesem Artikel *L. Bieberbach* in Berlin.

L. Bieberbach war nicht nur als fanatischer NS-Anhänger ab 1933 in der Universität aufgetreten. In seiner Eigenschaft als Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät von 1936 bis 1945 denunzierte er Doktoranden und Kollegen, darunter seinen Mathematiker- und Akademie-Kollegen *Issai Schur* (1875–1941).⁶¹ Nun versuchte er eine Rückkehr ins Universitätsleben. Wieweit ihn dabei *A. Dinghas* unterstützte, muss offen bleiben, *F. W. Levi* war gegen *Bieberbachs* engere Anbindung an das Mathematische Institut.⁶² In der Chronik der FU 1952 wurde *Bieberbach* als „Forschungsmitglied“ geführt, später erhielt er eine monatliche finanzielle Unterstützung als „wissenschaftliche Hilfskraft“.⁶³ Vielleicht wählte *L. Bieberbach* im Umgang mit *E. J. Gumbel* dieselbe Strategie wie in den 1930er Jahren an der Akademie gegenüber *Issai Schur* – wenn *I. Schur* an Klassensitzungen teilnahm, fehlte *Bieberbach*, und wenn *I. Schur* nicht anwesend war, nahm *Bieberbach* teil.

A. Dinghas war bewusst, dass sein Mathematisches Institut die Ausbildung in angewandter Mathematik forcieren musste, und da *E. J. Gumbel* Anklang bei den Studenten gefunden hatte, setzte sich *A. Dinghas* für die erneuten Einladungen 1954, 1955 und 1956 ein. Im Sommer 1954 schien es sogar die Absicht zu geben, *E. J. Gumbel* für ein Jahr an der FU zu behalten. Ende Juli 1954 fand im Mathematischen Institut eine „Besprechung: Angewandte Mathematik“ statt, an der die Ordinarien *A. Dinghas* und *F. W. Levi*, der a. o. Professor *Dr. Ritter* sowie die Gastprofessoren *Ernst Jacobsthal* (1882–1965) und *E. J. Gumbel* teilnahmen. Hier äußerte *A. Dinghas* den Vorschlag, *Gumbel* für ein Jahr einzuladen, um eine Abteilung für Angewandte Mathematik aufzubauen.⁶⁴ Es muss offen bleiben, warum dieses

60 Gumbel (1937), zit. nach Vogt (2009), S. 221.

61 Zur Denunziation durch *Bieberbach* vgl. Vogt (1999) und Vogt (2009), S. 193–196.

62 Vgl. *A. Dinghas* an *F. W. Levi*, 5.7.1954, in: Archiv FU Berlin, Nachlass *A. Dinghas*, Box 025, Handakten des Mathematischen Instituts, Sept. 1952–Sept. 1954.

Es ging um einen Gastaufenthalt eines Astronomen, den *Levi* vorgeschlagen und *Dinghas* abgelehnt hatte, und *Dinghas* hoffte, „daß Sie sich durch diese meine Stellungnahme genau so wenig persönlich getroffen fühlen werden, wie ich, als Sie meine Anfrage bezüglich der Angelegenheit *Bieberbach* eindeutig negativ beantworteten.“

63 Vgl. Aufstellung des Mathematischen Instituts für die Chronik, 13.10.1952, und Formblatt über die Anstellung *L. Bieberbachs* als wissenschaftliche Hilfskraft vom 1.4.–30.9.1954, beide in: Archiv FU Berlin, Nachlass *A. Dinghas*, Box 025, Handakten des Mathematischen Instituts, Sept. 1952–Sept. 1954.

64 Vgl. das Protokoll der Besprechung, Mittwoch, 28.7.1954, S. 1 (1/2 Seiten), in: Archiv FU Berlin, *Dinghas-Nachlass*, Box 025, Handakte I. Math. Inst., Sept. 1952 bis Sept. 1954.

Vorhaben nicht realisiert wurde, zwei Jahre später war keine Rede mehr davon, und das Sommer-Semester 1956 war das letzte, in dem *Gumbel* als Gastprofessor am Mathematischen Institut lehrte. Schon in der Einladung des Rektors *Andreas Paulsen* (1899–1977) im März 1956 stand deutlich:

„Es ist der Wunsch der Fakultät, dass Sie durch den Besuch (sic) in den kommenden Monaten Ihre fruchtbare Lehrtätigkeit, die Sie 1953 begannen und die Sie so stark mit unserer Universität verbunden hat, zu einem erfolgreichen Abschluss bringen mögen.“⁶⁵

Gumbels Hoffnung, auch im Sommer 1957 seine Lehrtätigkeit in Berlin fortsetzen zu können, erfüllte sich nicht. Das Mathematische Institut wollte keine erneute Einladung aussprechen.⁶⁶ *A. Dinghas* hatte *H. Hartwich* ehrlich geschrieben:

„[...] nach der letzten Einladung wurde ausdrücklich vereinbart, daß Herr Gumbel vorläufig nicht eingeladen wird. [...] Es sind mit der angewandten Mathematik Pläne im Gange, die es notwendig machen, daß wir ungestört und unbeeinflußt von anderer Seite diese Angelegenheit entwickeln können.“⁶⁷

An der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät war seit 1956 der aus Göttingen berufene Versicherungsmathematiker *Hans Georg Münzner* (1906–1997) ordentlicher Professor und Direktor des Seminars für Statistik, aber er lehnte mit deutlichen Worten die Anregung von *Dinghas*, *Gumbel* im Sommer 1957 einzuladen, ab.⁶⁸

Gumbel kam noch zweimal an die FU Berlin und hielt drei bzw. zwei Vorträge im Rahmen des Mathematischen Kolloquiums. Im Juli 1959 hielt er zwei Vorträge zur „Theorie der Extremwerte“, und am 25. Juli 1959 sprach er über „Vieldimensionale Verteilungen“. Am 18. Juli und am 20. Juli 1961 sprach er über „Statistische Theorie der Extremwerte“.⁶⁹ Er besuchte Berlin-West nach 1961 mindestens noch einmal, im Juni 1965 kam er in die Stadt aus Hamburg, wo er Gastprofessor im Institut für Versicherungsmathematik und Statistik an der Universität Hamburg gewesen war.⁷⁰

65 Rektor A. Paulsen an Gumbel, 3.3.1956 (Durchschlag, 2 S.), S. 1, in: Archiv FU Berlin, Bestand Gastdozenten, Sgn. Nr. 3334.

66 Vgl. A. Dinghas an H. Hartwich, 30.11.1956, und Levi, Dinghas an H. Hartwich, 3.12.1956, beide in: Ebenda.

67 A. Dinghas an H. Hartwich, 30.11.1956, in: Ebenda.

68 Vgl. A. Dinghas an Hans (sic) Münzner, 18.1.1957, und H. Münzner an A. Dinghas, 24.1.1957, beide in: Archiv FU Berlin, Nachlass Dinghas, Box 026, unpaginiert. – H. Münzner schrieb: „Ein besonderes Bedürfnis hierfür besteht jedoch nicht.“

69 Vgl. die beiden Einladungen, in: Archiv FU Berlin, Bestand Gastdozenten, Sgn. Nr. 3334.

70 Vgl. Gumbel an Dinghas, Hamburg, 30.6.1965, in: Archiv FU Berlin, Nachlass Dinghas, Korrespondenz.

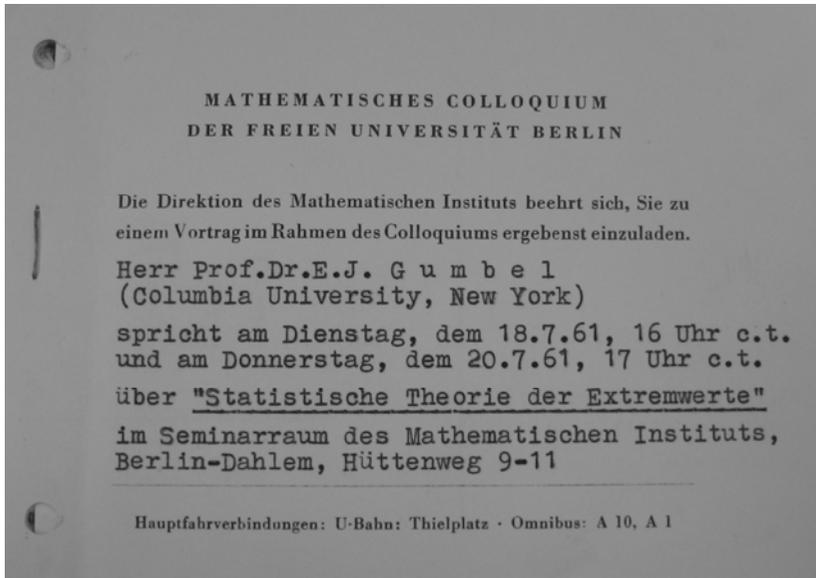


Abb. 3: Vortragsankündigung Juli 1961 (Mathematisches Colloquium)

Quelle: Universitätsarchiv FU Berlin, Bestand Gastdozenten, Sgn. Nr. 3334 (unpaginiert)

E. J. Gumbel hatte von Anfang an Interesse, auch die „Ostzone“ zu besuchen, er wollte z. B. 1953 und 1954 mit dem Interzonenzug statt mit dem amerikanischen Militärzug nach Berlin fahren, was ihm aber untersagt war, und im Juli 1961 wollte er mit dem Zug durch die „Zone“ fahren.⁷¹ Deshalb ist anzunehmen, dass er seine Aufenthalte von 1953 bis 1956 auch für Fahrten außerhalb Berlins nutzte, aber hierzu ist bisher wenig bekannt. In Potsdam lebten alte Freunde von ihm – *Jacob Walcher* (1887–1970) und seine Frau *Hertha Gordon* (1894–1990) –, in Berlin-Ost lebten frühere Kampfgefährten aus dem Exil wie *Alfred Kantorowicz* (1899–1979), *Maximilian Scheer* (1896–1978), *John Heartfield* (1891–1968), und er hat sie vermutlich besucht. Bekannt ist, dass er sich im August 1956 in Berlin mit der Witwe *Erich Mühsams*, *Zensl Mühsam* (1884–1962), getroffen „und einen ganzen Nachmittag mir ihr verbracht“ hatte. Darüber berichtete er *Wendelin Thomas* (1884 – nach 1956) nach New York, der seine Nachricht an *Rudolf Rocker* (1873–1958) weiterleitete. *Gumbel* bat ausdrücklich „Diese Nachrichten sind

71 Vgl. H. Hartwich an Gumbel, 16.4.1953, 8.3.1954 und 5.7.1961, alle in: Archiv FU Berlin, Bestand Gastdozenten, Sgn. Nr. 3334.

nicht zur Publikation bestimmt.“⁷² *Zensl Mühsam* lebte nach ihrer Rückkehr aus der Sowjetunion, nach Verhaftungen, Verbannung und Lager, ab 1954 in Berlin-Pankow. Offen muss bleiben, ob er 1955 den an der Humboldt-Universität in Berlin-Ost als Gastprofessor lehrenden sowjetischen Mathematiker *Boris Vladimirovich Gnedenko* (1912–1995) getroffen hat, der 1954–1955 Vorlesungen zur Wahrscheinlichkeitstheorie hielt. Da *B. V. Gnedenko* 1965 das Vorwort zur russischen Übersetzung von *Gumbels* Hauptwerk verfasste und *Gumbel* sehr gut die Leistungen der sowjetischen Mathematiker kannte und schätzte, kann ein Treffen der beiden durchaus stattgefunden haben.

Erinnern an E. J. Gumbel

Als *E. J. Gumbel* in New York am 10. September 1966 starb, erschien im November 1966 in den „Mitteilungen des 1. Mathematischen Instituts“ der FU ein kleiner „Nachruf Professor Gumbel“, der in wenigen Zeilen seine akademischen Stationen skizzierte, betonte „Herr Gumbel war nicht nur Mathematiker sondern auch ein politischer Kämpfer.“ und mit dem Satz endete: „Das 1. Mathematische Institut verliert durch das Ableben von Emil (sic) Gumbel einen bedeutenden Freund.“⁷³

Nach *Gumbels* Tod wurden außer dieser Mitteilung nur vier Nachrufe publiziert. Erst 1971 konnte *Max* (Maximilian) *Pinl* (1897–1978) in den Jahresberichten der DMV in vier Teilen Informationen über jene Mathematiker publizieren, die ab 1933 von ihren Universitäten auf Grund der NS-Gesetze vertrieben wurden. Er schrieb:

„Immer bestrebt, mit seinen wissenschaftlichen Methoden der Wahrheit zu dienen, untersuchte er gelegentlich auch Statistiken politischer Morde, welche sich damals des öfteren als sogenannte Fememorde im Lande ereigneten.

Da ein Nachruf auf *Gumbel* mit zugehöriger Bibliographie zur Zeit noch nicht vorzuliegen scheint, fügen wir nachstehende Liste seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen bei.“⁷⁴

72 Vgl. Gumbel, Berlin-Nikolassee, 8.8.1956, an Wendelin Thomas, in: IISH (International Institute for Social History) Amsterdam, Rudolf Rocker Papers, (1894–1958/59), Nr. 207 – correspondence.

73 Nachruf Professor Gumbel. In: Mitteilungen des 1. Mathematischen Instituts, Nr. 7 vom 15. November 1966, S. 1–2 (ohne Autor). – Autor war Alexander Dinghas, vgl. seinen Kondolenzbrief an Harold Gumbel, 24.10.1966, in: Archiv FU Berlin, Nachlass Dinghas, Korrespondenz.

74 Pinl (1971), S. 159.

Gumbels mathematisches Hauptwerk „Statistics of Extremes“ (1958) erschien 2013 in einer Reprint-Ausgabe, sein politisches Vermächtnis bildete die Buchausgabe seines Artikels „Vom Fememord zur Reichskanzlei“ (1962). In dem Interview für Radio Bremen betonte er:

„Was mich persönlich betrifft, so habe ich mein Leben drei Mal bauen müssen. In Deutschland war ich so weit, daß ich auf eine bestimmte Geltung, Achtung und Stellung rechnen konnte, als die Barbaren das Land unterwarfen. In Frankreich, wo man keine früheren Leistungen übertragen konnte, und dies läßt sich im allgemeinen nicht durchführen, war ich 1940 in einer ähnlichen Position, als das Schicksal Deutschlands auch Frankreich traf. Hier mußte ich dann zum dritten Mal neu anfangen. Es ist mir gelungen, auch dank der selbstlosen Mitarbeit meiner leider verstorbenen Frau, hier mir wieder eine gewisse Stellung zu verschaffen.“⁷⁵

Diese Beschreibung des erneuten Anfangens war einerseits typisch für Emigranten, nicht nur für *E. J. Gumbel*, aber sie war andererseits typisch für den „politischen“ *Gumbel*, der die Nazis Barbaren nannte, und den das Schicksal Frankreichs nicht gleichgültig ließ. Die Differenz zwischen den Formulierungen „Geltung, Achtung und Stellung“ und „gewisse Stellung“ ist nicht zufällig gewählt worden, dahinter verbirgt sich die (unausgesprochene) Enttäuschung, dass es *Gumbel* im Exil in den USA nicht wieder gelungen war, eine annähernd ebenbürtige Stellung wie in Heidelberg oder Lyon zu erreichen.

Die Gastaufenthalte in Berlin-West und später in Hamburg waren der Versuch, Brücken zur eigenen Vergangenheit zu knüpfen, gerissene Fäden wieder zusammen zu fügen. In Dahlem, so bekunden es seine Briefe an *Horst Hartwich*, hatte sich *Gumbel* wohl gefühlt. Er mochte die Atmosphäre der parkähnlichen Landschaft, die kurzen Wege zur Universität, er freute sich am Interesse der Studenten, und er wollte, wie er an Rektor *von Kress* am 1.10.1952 geschrieben hatte,⁷⁶ „[...] das Wenige, was man gelernt hat, der neuen Generation“ weitergeben.

75 *Gumbel*, Interview 1959, in: Vogt (2001), S. 255.

76 *Gumbel* an Rektor von Kress, 1.10.1952, in: Archiv FU Berlin, Bestand Gastdozenten, Sgn. Nr. 3334.

Literatur

- Brenner, Arthur D. (2001): *Emil J. Gumbel. Weimar German Pacifist and Professor*. Leiden u. a. O.: Brill
- Coper, Helmut; Horst Hartwich. 40 Jahre Außenpolitik für die FU. Nachruf. In: *FU-Nachrichten* 10-2000. (internet-Zugriff 24.1.2020)
- Fernández, Lexuri; Scherer, Matthias (2018): *Emil Julius Gumbel's last course on the „Statistical theory of extreme values“: A conversation with Tuncel M. Yegulalp*. In: *Extremes*, 21, pp. 97–113
- Fernández, Lexuri; Scherer, Matthias; Vogt, Annette (eds.) (2019): *Harold Gumbel. Memories*. Leipzig, Berlin: Edition Hentrich & Hentrich
- Fittko, Lisa (1989): *Mein Weg über die Pyrenäen. Erinnerungen 1940/41*. München: Deutscher Taschenbuchverlag (dtv)
- Fry, Varian (1945): *Surrender on Demand*. New York: Random House – Re-published in conjunction with the United States Holocaust Memorial Museum. Boulder: Johnson Books, 1997 (Dt. 1986)
- Furth, Daniel (2012): *Statistiker Emil Gumbel – Rechnen gegen den Terror*. In: *Der Spiegel*, 27.4.2012
- Grossmann, Kurt R. (1952): *Marie Luise Gumbel gestorben*. In: *Aufbau*, 7.11.1952, S. 10
- Gumbel, E. J. (1927): *Vom Rußland der Gegenwart*. Berlin: E. Laubsche Verlagsbuchhandlung – Wieder publiziert in: Vogt (1991), S. 81–164
- Gumbel, E. J. (1932): *Moskau 1932*. In: *Die Weltbühne*, 1. Halbband, 1932, Nr. 11, S. 400–403; Nr. 14, S. 513–515; Nr. 16, S. 591–593. – Wieder publiziert in: Vogt (1991), S. 165–178
- Gumbel, Emil J. (1937): *Arische Mathematik*. In: *Das Wort*, Heft 1, S. 109–110 – Wieder publiziert in: Vogt (1991), S. 218–221
- Gumbel, E. J. (Hg.) (1938): *Freie Wissenschaft. Ein Sammelbuch aus der deutschen Emigration*. Strasbourg: Sebastian Brant Verlag
- Gumbel, E. J. (1961): *Vom Fememord zur Reichskanzlei. Geheime Rüstung und politische Morde in der Weimarer Republik*. In: *Der Friede: Idee und Verwirklichung. The Search for Peace. Festgabe für Adolf Leschnitzer*. Herausgegeben von Erich Fromm und Hans Herzfeld in Zusammenarbeit mit Kurt R. Grossmann. Heidelberg: Verlag Lambert Schneider, S. 205–280
- Gumbel, E. J. (1962): *Vom Fememord zur Reichskanzlei. Mit einem Vorwort von Walter Fabian*. Heidelberg: Verlag Lambert Schneider
- Gumbel, E. J. (1958): *Statistics of Extremes*. New York: Columbia Univ. (2013 Reprint)
- Gumbel, E. (1965): *Statistika ekstremal'nych znachenij*. Moskva: Mir
- Heither, Dietrich (2016): *„Ich wusste, was ich tat“: Emil Julius Gumbel und der rechte Terror in der Weimarer Republik*. Köln: PapyRossa Verlag
- Hepp, Michael (Hg.) (1985f.): *Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933–45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen*. 3 Bände. München, New York, London, Paris: Verlag K. G. Saur, 1985–1988 (Bd. 1, Listen in chronologischer Ordnung, 1985)
- Hertz, Sébastien (1997): *Emil Julius Gumbel (1891–1966) et la statistique des extremes*. PhD thesis, Université Lyon

- Jansen, Christian (1991): Emil Julius Gumbel. Portrait eines Zivilisten. Heidelberg: Das Wunderhorn
- Kaléko, Mascha (2003): Wiedersehen mit Berlin. In: Die paar leuchtenden Jahre. München: dtv (auch im internet: <https://www.maschakaleko.com/gedichte/25-wiedersehen-mit-berlin>, Zugriff 24.9.2020)
- Krohn, Claus-Dieter (1987): Wissenschaft im Exil. Deutsche Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler in den USA und die New School for Social Research. Frankfurt/M.: Campus
- Lahusen, Benjamin (2012): Das rechte Auge. – Kämpfer gegen die Rechtsterroristen der Weimarer Republik. In: Die Zeit, Nr. 07 (9.2.2012)
- Lehmann-Russbüdt, Otto (1927): Der Kampf der Deutschen Liga für Menschenrechte, vormals Bund Neues Vaterland, für den Weltfrieden 1914–1927. Berlin: Hensel & Co. Verlag
- Maier-Metz, Harald (2015): Entlassungsgrund: Pazifismus. Albrecht Götzte, der Fall Gumbel und die Marburger Universität 1930–1946. Münster, New York: Waxmann
- Meyer, Angelika; Neumann, Marion (Red.) (2008): Ohne zu zögern. Varian Fry: Berlin – Marseille – New York. Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin, 2008, 2. verbesserte Auflage (Ausstellungskatalog, Berlin, Akademie der Künste, 18.11.–30.12.2007)
- Misch, Carl (1939): Gesamtverzeichnis der Ausbürgerungslisten 1933–1938. Paris: Verlag der Pariser Tageszeitung
- Neilson, William A. (ed.) (1941): We Escaped. Twelve Personal Narratives of the Flight to America. New York: The Macmillan Company
- Pfeiffer, Klaus; Rott, Joachim (2016): Die erste Ausbürgerungsliste vom 25. August 1933. Berlin: Edition Hentrich & Hentrich
- Pinl, M. (1971): Kollegen in einer dunklen Zeit. III. Teil. In: Jahresberichte der DMV (Deutschen Mathematiker-Vereinigung), 73, S. 153–208 (S. 158–162 zu Gumbel)
- Richarz, Monika (2006): Zwischen Berlin und New York. Adolf Leschnitzer, der erste Professor für jüdische Geschichte in der Bundesrepublik. In: Matthäus, Jürgen; Mallmann, Klaus-Michael (Hg): Deutsche, Juden, Völkermord. Der Holocaust in Geschichte und Gegenwart. Darmstadt: WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), S. 73–86
- Rutkoff, Peter M.; Scott, William B. (1986): New School: A History of the New School for Social Research. New York: Free Press
- Salsburg, David S. (2001): The Lady Tasting Tea. How Statistics Revolutionized Science in the Twentieth Century. New York: Henry Holt & Company
- Schrecker, Ellen (1998): Many are the Crimes – McCarthyism in America. Princeton
- Schrecker, Ellen (2002): The Age of McCarthyism: A Brief History with Documents. New York: Palgrave
- Stephan, Alexander (1998): Im Visier des FBI. Deutsche Exilschriftsteller in den Akten amerikanischer Geheimdienste. Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag
- Stieglitz, Olaf (2007): „What I'd done was correct, but was it right?“ Öffentliche Rechtfertigungen von Denunziationen während der McCarthy-Ära. In: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe 4/2007, Heft 1–2 (Zugriff 29.11.2020)
- Vogt, Annette (Hg) (1991): Emil Julius Gumbel. Auf der Suche nach Wahrheit. Berlin: Dietz Verlag

- Vogt, Annette (1999): Issai Schur – als Wissenschaftler vertrieben. In: Menora, Bd. 10 (Jahrbuch für deutsch-jüdische Geschichte, Hrsg. von Karl E. Grözinger, Julius H. Schöps, Gert Mattenklott). Berlin, Bodenheim: Philo Verlag, S. 217–235
- Vogt, Annette (2001): Emil Julius Gumbel im Interview – Zum 35. Todestag. In: Sitzungsberichte der Berliner Mathematischen Gesellschaft, Jg. 1997–2000, Vorstand der BMG (Hg.). Berlin, S. 247–258
- Vogt, Annette (2009): Das Gift des Antisemitismus. In: Bergmann, Birgit; Epple, Moritz (Hg.): Jüdische Mathematiker in der deutsch-sprachigen akademischen Kultur. Heidelberg u. a. O.: Springer Verlag, S. 182–198
- Vogt, Annette (2012): Die Berliner Humboldt-Universität von 1945/1946 bis 1960/1961. Berlin: MPI für Wissenschaftsgeschichte, Preprint 425 (Langfassung)
- Vogt, Annette (2012): Vom Wiederaufbau der Berliner Universität bis zum Universitäts-Jubiläum 1960. In: Geschichte der Universität Unter den Linden. Hg. Heinz-Elmar Tenorth. Bd. 3, Sozialistisches Experiment und Erneuerung in der Demokratie – die Humboldt-Universität zu Berlin, 1945–2010. Berlin: Akademie Verlag, S. 125–250
- Vogt, Annette (2017): Die Gesellschaft der Freunde des neuen Russland (1923–1933) und ihre Beziehungen zu sowjetischen Institutionen. In: Kästner, Ingrid; Schippan, Michael (Hg.): Deutsch-Russische Zusammenarbeit wissenschaftlicher und kultureller Institutionen vom 18. zum 20. Jahrhundert. Aachen: Shaker Verlag, S. 191–212 (Reihe: Europäische Wissenschaftsbeziehungen, Bd. 14, Hg.: Dietrich von Engelhardt, Ingrid Kästner, Jürgen Kiefer, Karin Reich)
- Vogt, Annette (2020): E. J. Gumbels Aktivitäten in Berlin, Moskau, Paris und Lyon. In: Runde, Ingo; Scherer, Matthias (Hg.): (Tagungsband Heidelberg), in: Band 10 der „Heidelberger Schriften zur Universitätsgeschichte“ (im Druck)
- Vogt, Annette (2021): E. J. Gumbel – Mathematiker und politischer Publizist. In: Fischer, H.; Sauer, T.; Weiss, Y. (Hg): Exkursionen in die Geschichte der Mathematik und ihres Unterrichts. Münster: WTM-Verlag (im Druck)